

Gemeindeblatt

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Emil Kaufmann, Dassel, Hohentortstraße 9

der jüdischen Gemeinde Duisburg
Amtliches Organ der Gemeinde
Verantwortl. Rönkel.

Verantwortlich für den Inseratenteil: H. Krauß, Duisburg, Marktstraße 4

3. Jahrgang

Duisburg, den 4. Juli 1930

Nr. 12

Offener Brief an die deutschen Juden.

Nur Selbsthilfe kann helfen.

In der vom Reichsinnenminister Dr. Joseph Wirth und Prof. Friedrich Dessauer herausgegebenen Wochenschrift „Deutsche Republik“ findet sich ein „Offener Brief an die deutschen Juden“, der zweifellos große Aufmerksamkeit verdient. Es heißt darin:

„Die jüdischen Landtagswahlen haben mit einem geradezu unerwartenden Sieg der Sakentrenkler geendet. Damit ist die Möglichkeit in greifbare Nähe gerückt, daß auch größere Länder als Thüringen eine von den Nationalsozialisten beherrschte Regierung erhalten. Die Rede wird, abgesehen von einigen vom Schauplatz gedrängten Parteidouzen, vornehmlich von euch getragen werden. Denn wenn ihr die Stimmzettel kauft, findet ihr darunter kaum etwas Greifbares als einen fanatischen Antisemitismus. Jedenfalls nichts, womit sie sonst die hochgepeitschten Erwartungen ihrer Anhänger befriedigen könnten.“

Es ist nicht zum wenigsten eure eigene Schuld, daß es soweit gekommen ist. Ihr wißt doch aus eurer jammervollen Geschichte, daß sich Antisemitismus und Wirtschaftsnot jederzeit umgekehrt wie das Gesetz der kommunizierenden Röhren verhalten, also parallel steigen und fallen. Hättet deshalb die jetzt hereingebrochene Wirtschaftskrise voraussehen müssen kraft jener überlegenen Weisheit, die euch allgemein zugeschrieben wird, und an die ihr selber vielfach glaubt.

Was habt ihr denn in kluger Voraussicht der langsam aber sicher näherrikkenden Gefahr bisher getan? Nichts, rein gar nichts. Ihr habt so ziemlich alles der von euren Gegnern sogenannten „Judenpresse“ überlassen, die ja so bequem schon aus der Vorkriegszeit her zur Hand war. Und dabei übersehen, daß diese längst gar nicht mehr so jüdisch ist — wenn sie es je war —, wie ein Bild auf ihre Stäbe zeigt. Vor allem auch, daß sie bei ihren so weitläufigen andersartigen Interessen die euren nicht allein so wahren kann, wie es wohl notwendig wäre.

Fast sieht es so aus, als ob die oft beobachtete Erfahrung, der Jude nehme sehr bald die Vorzüge und Fehler seines Volksvolkes an, sich auch bei euch bewahrt haben. Zum mindesten für den meisten deutschen Fehler: die politische Inaktivität. Ihr verachtet euch kümmerlich mit einigen kläglichen „Abwehrvereinen“. Galt also in jene furchtbare Verwirrung von Politik und Vereinsmeierei, die den tüchtigsten deutschen Parteien jeden Schwung nimmt, die das deutsche Volk als Ganzes trotz erstklassiger Leistung immer nur einen ganz bescheidenen Bruchteil der Früchte seines Fleißes und seiner Begabung ernten ließ. Der Rest ist jenes „Geschäft“, über dem auch das Vorkriegsdeutschland seine politischen Pflichten vergaß. Der eine oder andere der in jüdischen Händen befindlichen Presseverlage hätte es z. B. weit bequemer gehabt als Herr Eugenberg, in der Inflationszeit einen gewaltigen, die ganze deutsche Provinz unspannenden Pressetrust aufzubauen, und manches wäre dann heute anders. Keiner hat auch nur daran gedacht, weil es in die alte Skalkulation vorsichtiger kaufmännischer Geschäftsbearbeitung nicht ganz hineinpaßte. Wie jene karthagischen Großkaufleute, die mit Pfennigen kauften, als ihre Forderungen vor den Toren Roms standen. Und da zeigten auch eure Gegner eines systematischen Herrschaftsanspruchs über Deutschland. Spotten ihrer selbst und wissen nicht: wie.

Verlaßt ihr euch darauf? Ihr werdet irren. Wie man es auch 150 Jahre nach Rousseau noch ausdrücklich sagen, daß die Menschen sich von ihrem Gefühl, nicht von ihrem Verstand leiten lassen? Ihr seid mehr als der Durchschnitt wirtschaftlich geknallt. Wißt also genau, daß die völlige Unterscheidung zwischen „schaffendem“ und „raffendem“ Kapital Blödsinn ist, indem beide aus genau denselben Hypotheken, Aktien und sonstigen Eigentumsrechten bestehen. Aber glaubt ihr wirklich, daß verhungern und verarmende Millionen gegebenenfalls darüber heftig grübeln werden? Zeht ihr nicht, wie sie in Massen in den Quaalibern laufen und die Schulmedizin sterben lassen, obwohl diese immerhin eine Reihe Tugenden aus der Welt schafft, den Sterblichkeitskoeffizienten auf eine nie eishaut niedrige Ziffer herunterschiebt, hat, und truh Walwerke immer noch soviel Garantie gegen eine Fehlbewertung wie ein anderer Schaner. Ihr verachtet euch

mit den „Leistungen“ eines Einsiein oder Haber? Schon die individualistische Zeit pflegte die Ermittlung der objektiven Wahrheit nur zu gern auf bessere Zeiten zu vertagen. Meint ihr, daß das nun immer modischer werdende „kollektiv“ sich mehr dafür interessieren wird? Wir wissen nach all dem Gerede so gut wie nichts von den Gesetzen der Massenseele. Nur daß sie sich so zu benehmen pflegt wie ein der Großhirnrinde beraubtes Tier. Das klingt nicht sehr tröstlich für solchen Wahn.

Auf was wartet ihr noch? Auf das Jahr 1910, wenn die jetzt bis zur Bewußtlosigkeit verhehte Jugend im Amt sein wird? Auf eine Besserung der Wirtschaftslage, wie sie 1921 die bereits auf 31 gesiegenen völkischen Reichstagsmandate wieder auf ein halbes Tugend zusammenzuckern ließ? Welche Gewähr habt ihr dafür, daß Wall Street noch einmal einen derartigen Milliardenlegen herüberschickt? Eher sieht es nach dem Gegenteil aus. Nach einer jahrzehntelangen Weltkrise, genau wie sie vor hundert Jahren bald nach den napoleonischen Kriegen eintrat. Auch auf finanziellem Gebiet scheinen wir ein neues Wiedermeier zu bekommen. Was soll aus euch werden, wenn das herrschende System die heute schon verelendeten Millionen zuletzt gar nicht mehr ernähren kann? Ihr werdet die ersten Opfer sein. Man wird euch nicht gerade verschlagen? Kommt es nicht auf daselbe heraus, wenn kein Mensch mehr in eure Motoren, Läden, Sprechzimmer kommt? Ein solcher von den Sakentrenklern für den Fall ihres Sieges bereits angekündigter Boykott ließe sich erzwingen.

Wartet ihr darauf, daß andere euch helfen? Das könnt ihr nur selber. Seid ihr denn blind? Seht ihr nicht, daß nun auch rechts des Rheins eine Drehscheibe heranzieht, daß auch hier der noch nicht entschiedene Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen auf eurem Rücken ausgefochten werden wird? Daß ihr also mehr als alle anderen eure Pflicht tun müßt, wolt ihr euch halbwegs heil aus dem Kampf retten? Die französischen Juden haben sie seinerzeit getan. Obwohl sie an Zahl nicht einmal ein Zehntel der euren erreichten, haben sie vor keinem Opfer zurückgeschreckt. Und vor allem eine Energie entfaltet, von der bei euch auch mit dem Ultramikroskop keine Spur zu entdecken ist. Dabei waren sie noch nicht einmal so gefährdet. Denn die damals in den Straßen von Paris „Mort aux Juifs“ brüllenden Massen waren nur bezahltes Gefindel. In Deutschland wird man zu diesem Zweck Menschenmengen ganz umsonst zur Verfügung haben, wenn es noch eine Weile wirtschaftlich so weitergeht wie bisher. Es wäre Zeit, daß ihr euch dagegen vorsetzt. Aber eure Taktiken klingen matt. Fast sieht es so aus, als hättet ihr euch in fatalistischer Resignation auch in das Schlimmste ergeben. Dann — aber auch nur dann — wird es bestimmt schlimmer enden.

Soweit der Artikel. Er beweist, daß auch die politisch uns deutschen Juden freundlich gesinnten Kreise von uns enttäuscht sind. Was bereits in kleinen Anfängen schon versucht wurde, muß nunmehr zur allgemeinen Forderung erhoben werden. Die Abwehrbewegung muß Aufgabe der offiziellen Vertreter der deutschen Judenheit sein. Und diese Vertreter müssen sich zu wirksamer Tätigkeit zusammenschließen. Es muß endlich einmal Schluß gemacht werden mit den kleinlichen Bedenken und auch Schluß mit dem Kampfe um die Gegenstände, die uns zerspalteln. Die höchste Not zwingt zur Einigkeit.

Wir glauben, daß diese Ausführungen eine ernste Diskussion im jüdischen Lager hervorrufen sollten.

Erneuerung des jüdischen Religionsunterrichts.

Die neue Prüfungsordnung.

Von Dr. Joseph Prager (Breslau).

Durch einen Erlass des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ist in Preußen (wie bereits kurz von uns gemeldet, D. Red.) der jüdische Religionsunterricht an den höheren Schulen zu einem gleichberechtigten Unterrichtsfach geworden, das sich die

Kandidaten des höheren Lehramts in ihren Staatsprüfungen so
nach als Haupt, wie als Nebenamt wählen konnten.

Dieser Erfolg bedeutet nicht nur einen, wohl eisenförmigen
Fortschritt und eine moralische Stärkung in der Stellung der jüdi-
schen Religionsgemeinschaft, ist allgemein, und nicht nur einen
kleinen Erfolg der Zeit, sondern auf beiden Gebieten eingeleiteten Be-
weismomenten des maßgebenden Erfolgs, sondern er bedeutet eine voll-
kommene und prinzipielle Änderung in der Stellung dieses Un-
terrichts. Somit ergibt sich auch für jeden Hochschüler, soweit
er an der jüdischen Erziehung anderer Jugend lebendig interessiert
ist, die Konsequenz: die neu geschaffene Situation und deren
veränderte Auswirkungen etwas näher darzulegen.

Vom jüdischen „Religions“-Unterricht zu sprechen, heißt —
leider noch immer — Verlegenheit. Die Gründe dafür kann man,
aber man denkt dabei zunächst meist nur an die äußeren, sozusagen
materiellen Mängel, die diesem Unterricht leider häufig anhaften.
In den meisten Gemeinden wird er von den Rabbinern erteilt,
deren Haupttätigkeit, und oft auch Hauptinteressen, auf anderen
Teilen ihres vielseitigen Berufs liegen. Und auch wenn in den
Großgemeinden „ad hoc“ gebildete Religionslehrer“ hauptamt-
lich den Unterricht erteilen, so haben doch auch sie, ebenso wie die
Rabbiner bisher keine oder nur lose Zusammenhang mit dem
Lehrkörper der betreffenden Schule, und die Schüler empfinden so-
fort diese andersartige Stellung des Religionslehrers als eine ge-
ringere gegenüber den anderen Lehrern, und zwar auch dann,
wenn die rein unterrichtliche Leistung dieses Urteil nicht rechtför-
tigt. Dieser „technische“ Mangel wird nun in Zukunft aufhören.
Der jüdische Religionslehrer wird zugleich Deutsch oder Englisch
oder Mathematik unterrichten, wird Mitglied des Lehrkörpers sein
und nicht durch seine sonstige rabbinische oder anderweitige, außer-
halb der Schule gelegene Tätigkeit dem Schüler als ein von außen
kommendes Anhängsel an die Schule erscheinen.

Aber das Problematische des jüdischen Religionsunterrichtes
lag nicht nur an dieser technischen Schwierigkeit. Schließlich gab
es ja genügend Rabbiner, die auch, wenn sie die Technik
des Unterrichts nicht als Studienreferendare hatten erlernen kön-
nen, doch ausgezeichnete Lehrer sind. Sondern das wahre Pro-
blem liegt in der ganzen Konzeption dieses Unterrichts überhaupt.
Der „Religionsunterricht“ als solcher ist ein typisches Produkt der
Emancipations- und Assimilationszeit. Als man im Anfang des
19. Jahrhunderts die Idee der jüdischen Religionsgemeinschaft
erschaffen hatte, und, besonders unterstützt durch die von Napoleon
in Zunderland und den Rheinländern eingeführte jüdische Kon-
fessionsverfassung, sich immer stärker das Bestreben zeigte, eine jü-
dische Kirche in getreuer Nachahmung der christlichen Kirchen zu
schaffen, als die Synagogen möglichst den Kirchen ähnlich, der
Rabbiner möglichst dem Pfarrer ähnlich gemacht wurden (einer
der bekanntesten reformatorischen Rabbiner erwog damals ernstlich,
an statt auch der Rabbiner seinen Doktor-Titel mit D. statt mit Dr.
fortzusetzen), damals gehörte zu dieser jüdisch kirchlichen Ent-
wicklung ein Religions- und Konfirmationsunterricht, zu dem man
sah, daß es so etwas bis dahin im Judentum nicht gegeben hatte,
sogar als ein jüdisches Machtwort anfertigte. Es entstand
ein unvollkommener Dualismus: im Leben, also erst recht auch auf
der Schule, war man Deutscher, Jude war man nur in der
Synagoge, also sollte auch der Unterricht nur zur Teilnahme an
Synagogenveranstaltungen befähigen, keineswegs aber jüdische
Menschen schaffen. Gegenstand eines solchen Unterrichts brauchten
daher wirklich nur die „religiösen“ Disziplinen, Glaubenslehre,
Gebetsformeln, Gottesdienst u. dgl. zu sein. Geschichte und hebräische
Sprache, falls sie überhaupt gelehrt wurden, waren nur soweit
nützlich, als sie zum besseren Verständnis der religiösen Be-
griffe dienten. Im Laufe der Zeit schmolz freilich diese assimili-
erische Theorie in der Praxis immer mehr zusammen, und schon
in der letzten Zeit vor dem Kriege war aus dem Religionsunter-
richt, meistens in der Hand aller einigermaßen von ihrer jüdi-
schen Verantwortung durchdrungenen Lehrer, das geworden, was
heute als „Religion“ in seiner Schrift „Zeit“ als die „selbständige
jüdische Sphäre gegenüber der übrigen Bildungswelt“ bezeichnet
und als das Ziel jeden jüdischen Unterrichts gefordert hat. Nicht
mehr die Erteilung eines irgendwie katechetisch formulierten Lehr-
inhalts des Judentums oder einer Anzahl historischer und kalen-
darischer Daten der jüdischen Geschichte und des jüdischen „Kirchen-
lebens“ sind die wahre Aufgabe dieser zwei Wochenstunden, in
denen der Vertreter des Judentums seine Schüler zur Verfügung
hat, sondern seine wirkliche Aufgabe muß sein, in diesen zwei Stun-
den den Schülern, die oft genug von Hause nichts, und in einer
Synagoge höchst selten irgend etwas von jüdischen Dingen hören
und sehen, und die in der Schule nicht selten noch beträchtlichen
jüdischen Einflüssen ausgesetzt sind, ein kleines jüdisches
Gefühl zu schaffen, wo den jungen Menschen nicht nur Lehrstoff
angeboten, sondern vor allem ihr Jüdissein und die sich daraus
in dieser Zeit für sie ergebenden Probleme und Verpflichtungen
deutlich gemacht werden. Daß das in zwei Stunden nur höchst
schwer zu tun ist, ist selbstverständlich. Daß somit die Einrichtung
des Religionsunterrichts immer nur ein ganz ungenügendes Surro-
gat für die allgemeine jüdische Schule sein wird, wie sie früher war
und sein von allen ihrer Verantwortung voll bewußten Juden
als ein notwendiges Übel, ist unbestreitbar. Daß trotzdem
man, wie lange Zeit schon, und das alles getan werden muß, um dies
so gut als möglich zu gestalten, ist selbst-

verständlich. Man darf das mit apodiktischer Gewissheit aus-
sprechen — keine jüdische Gemeinde in Deutschland von irgend-
welcher Bedeutung, sicher aber keine größere oder mittlere Ge-
meinde, der es in den heutigen Verhältnissen nicht außerordentlich
schwer fällt, die Einnahmen mit den Ausgaben in Einklang zu
bringen und einen den Erfordernissen der Einnahme entsprechen-
den Haushaltsplan aufzustellen, der die so stark gesunkene Steuer-
kraft nicht überfordert und Austrittsgelüste nicht auch auf Seiten
herbeizieht, die mit Verstand und Gemüt im Gemeindeleben ver-
ankert sind. Wenn unter diesen Umständen die Gemeindeverwal-
tungen unter der Last der auf ihnen ruhenden Verantwortung ge-
zwungen sind, sich bei jedem Etatposten, auch wenn er eine über-
aus wichtige Gemeindeeinrichtung betrifft, die Frage vorzulegen,
ob der einzustellende Betrag nicht wenigstens für das Etatsjahr
so wird dies ganz besonders nötig sein bei Posten, die die Erhal-
tung der Gemeinde nicht unmittelbar betreffen. Zu diesen gehören
die Ausgaben für „Gemeinschaftszwecke“.

Es ist eine in Charakter und Geschichte der jüdischen Ge-
meinschaft tief begründete Tatsache, daß auch in den schwersten
Zeiten die jüdischen Zentren in der ganzen Welt es als ihre
heiligste religiöse Pflicht angesehen haben, minder Kräftigen zu
Hilfe zu kommen. Die Erziehung des Volkes durch seine Führer
ging eben planmäßig darauf hinaus, das Gemeinschaftsbewußt-
sein und die Tugend der Barmherzigkeit den nachfolgenden Genera-
tionen einzupflanzen, um ihnen den Rufestitel „Barmherzige,
Kinder von Barmherzigen“, zu vererben. Daß den Glaubens-
genossen in Palästina die Liebe der Juden in aller Welt vorzugs-
weise zugewandt war, ist allein schon daraus zu ersehen, daß die
Gemeinden der Diaspora ausnahmslos am Montag und Donners-
tag gegen Schluß des Morgengottesdienstes den Ringelbeutel für
Erez Israel herumgehen ließen. Besonders die deutsch-jüdischen
Gemeinden haben in dieser Beziehung Großes geleistet und vorbild-
lich gewirkt.

Wenn heutzutage die deutschen Gemeinden sich mehr als früher
von dem Grundsatz „Charity begins at home“ leiten lassen, wenn
sie in erster Linie an die materielle und geistige Not im engeren
und engeren Kreise denken müssen, so ist das nur zu verständlich.
Darf aber dann eine jüdische Gemeinde, die doch ein Glied
in der Kette der Judenheit ist, um der Not des Gliedes willen sich
der vielleicht noch größeren Not der anderen Glieder gänzlich ver-
sagen? Ich glaube, diese Frage im Hinblick auf die tragenden
Ideen der Geschichte unserer Gemeinschaft verneinen zu müssen.
Und sei es nur eine kleinere Ziffer, eine solche „pro memoria“,
wie die Bilanzierenden sie nennen, aber eine Ziffer muß für
Gemeinschaftsausgaben in den Etat eingestellt werden, und es muß
bei der Beratung des Etats zu vernehmlichem Ausdruck kommen,
daß eine stets Mahnung an Erhöhung in sich
schließen sich irgendwie gebessert haben.

Jewish Agency und Gemeinden.

Von Justizrat Dr. Blan,

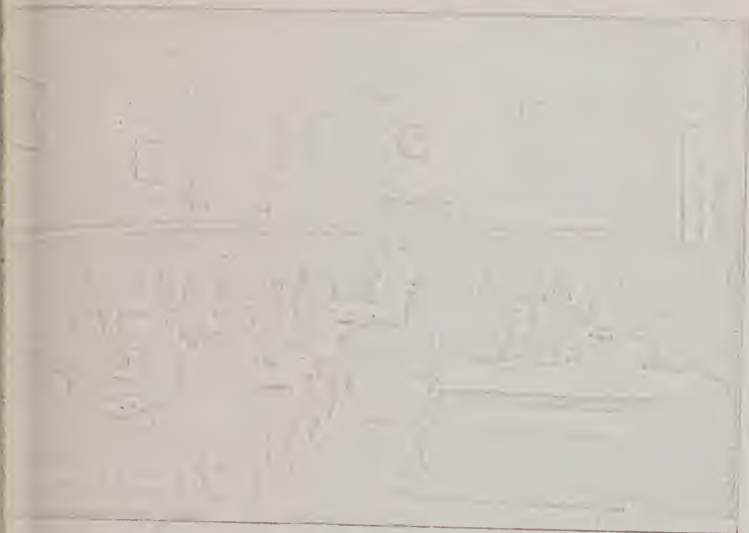
Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Frankfurt a. M.

Es gibt — man darf das mit apodiktischer Gewissheit aus-
sprechen — keine jüdische Gemeinde in Deutschland von irgend-
welcher Bedeutung, sicher aber keine größere oder mittlere Ge-
meinde, der es in den heutigen Verhältnissen nicht außerordentlich
schwer fällt, die Einnahmen mit den Ausgaben in Einklang zu
bringen und einen den Erfordernissen der Einnahme entsprechen-
den Haushaltsplan aufzustellen, der die so stark gesunkene Steuer-
kraft nicht überfordert und Austrittsgelüste nicht auch auf Seiten
herbeizieht, die mit Verstand und Gemüt im Gemeindeleben ver-
ankert sind. Wenn unter diesen Umständen die Gemeindeverwal-
tungen unter der Last der auf ihnen ruhenden Verantwortung ge-
zwungen sind, sich bei jedem Etatposten, auch wenn er eine über-
aus wichtige Gemeindeeinrichtung betrifft, die Frage vorzulegen,
ob der einzustellende Betrag nicht wenigstens für das Etatsjahr
so wird dies ganz besonders nötig sein bei Posten, die die Erhal-
tung der Gemeinde nicht unmittelbar betreffen. Zu diesen gehören
die Ausgaben für „Gemeinschaftszwecke“.

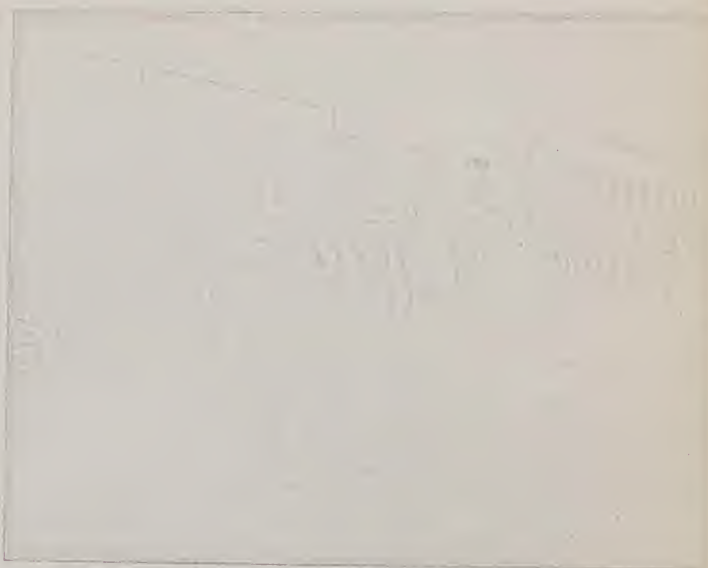
Es ist eine in Charakter und Geschichte der jüdischen Ge-
meinschaft tief begründete Tatsache, daß auch in den schwersten
Zeiten die jüdischen Zentren in der ganzen Welt es als ihre
heiligste religiöse Pflicht angesehen haben, minder Kräftigen zu
Hilfe zu kommen. Die Erziehung des Volkes durch seine Führer
ging eben planmäßig darauf hinaus, das Gemeinschaftsbewußt-
sein und die Tugend der Barmherzigkeit den nachfolgenden Genera-
tionen einzupflanzen, um ihnen den Rufestitel „Barmherzige,
Kinder von Barmherzigen“, zu vererben. Daß den Glaubens-
genossen in Palästina die Liebe der Juden in aller Welt vorzugs-
weise zugewandt war, ist allein schon daraus zu ersehen, daß die
Gemeinden der Diaspora ausnahmslos am Montag und Donners-
tag gegen Schluß des Morgengottesdienstes den Ringelbeutel für
Erez Israel herumgehen ließen. Besonders die deutsch-jüdischen
Gemeinden haben in dieser Beziehung Großes geleistet und vorbild-
lich gewirkt.

Wenn heutzutage die deutschen Gemeinden sich mehr als früher
von dem Grundsatz „Charity begins at home“ leiten lassen, wenn
sie in erster Linie an die materielle und geistige Not im engeren
und engeren Kreise denken müssen, so ist das nur zu verständlich.
Darf aber dann eine jüdische Gemeinde, die doch ein Glied
in der Kette der Judenheit ist, um der Not des Gliedes willen sich
der vielleicht noch größeren Not der anderen Glieder gänzlich ver-
sagen? Ich glaube, diese Frage im Hinblick auf die tragenden
Ideen der Geschichte unserer Gemeinschaft verneinen zu müssen.
Und sei es nur eine kleinere Ziffer, eine solche „pro memoria“,
wie die Bilanzierenden sie nennen, aber eine Ziffer muß für
Gemeinschaftsausgaben in den Etat eingestellt werden, und es muß
bei der Beratung des Etats zu vernehmlichem Ausdruck kommen,
daß eine stets Mahnung an Erhöhung in sich
schließen sich irgendwie gebessert haben.

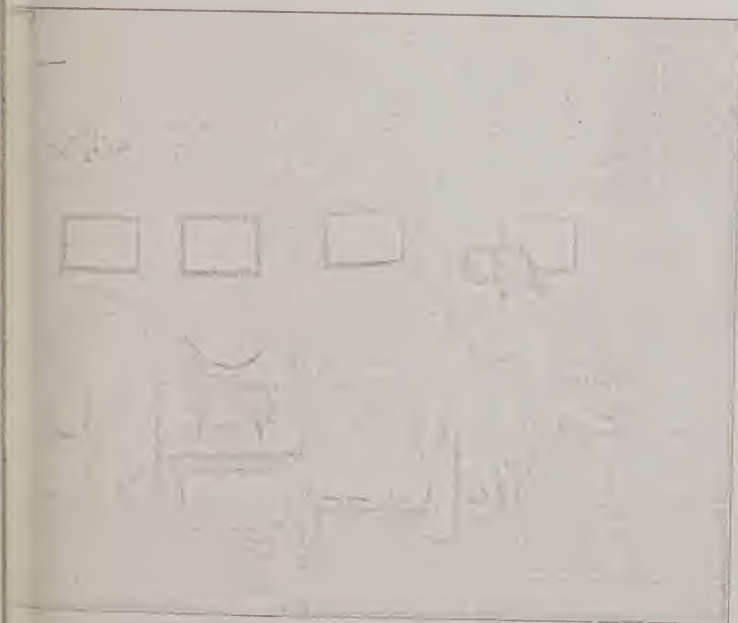
Von der Arbeit des Hilfsvereins der Deutschen Juden



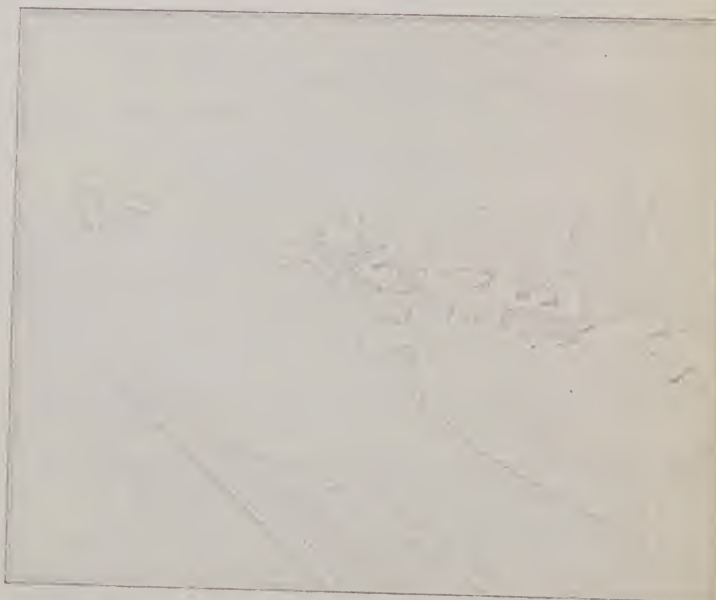
Jüdische Emigranten unter Fürsorge des Hilfsvereins im Lloydheim in Bremen.



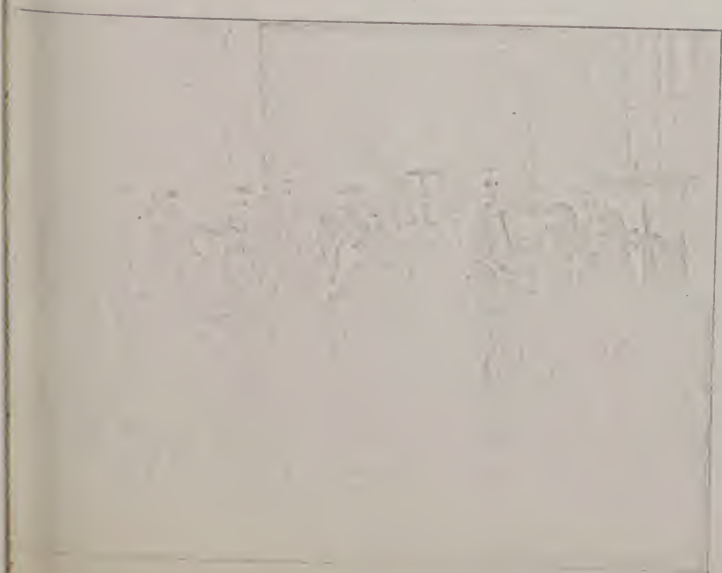
Flüchtlinge auf der Durchfahrt. Berlin, Schlesischer Bahnhof. Bahnhofsdienst des Hilfsverein



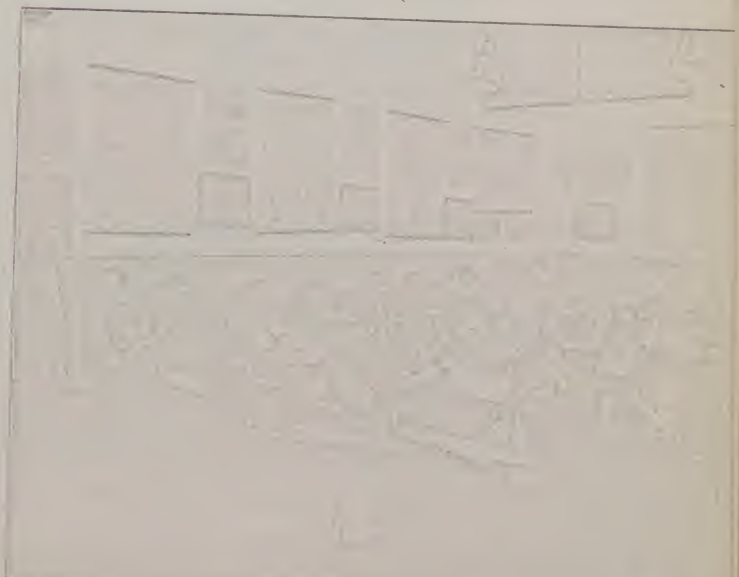
Jüdisches Kinderhaus in Rowno.



Jüdisches Mädchenheim in Bukarest. Mädchen beim Mittagmahl.



Emigranten in Danzig, Schlesien.



Jüdische Mädchenschule in Olasz. Handarbeitsunterricht.

Gruppenverband des Ostjüdenverbandes für Rheinland und Westfalen.

Am 15. Juni fand in Essen eine Tagung des Gruppenverbandes des Ostjüdenverbandes für Rheinland und Westfalen statt, an der zahlreiche Delegierte, sowie zwei Mitglieder der Exekutive, Dr. Zambel und Dr. Bohn, Herr Dr. Epstein, Vorsitzender und als Vertreter des polnischen Konsulats Herr Zierler, teilnahmen. Die Tagung wurde geleitet von den Herren Dr. Bohnel Essen und Hugo Eberhagen. In der Eröffnungsansprache wurde auf die Wichtigkeit der Tagung hingewiesen, die die Konsolidierung einer Zusammenfassung und Zusammenarbeit aller Ostjuden darstellt, sich mit der gegenwärtigen Notlage zu befassen habe und über die zukünftige praktische Arbeit beraten müsse. Von den Herren Rabbiner Dr. Zambel wurde die Bedeutung der Ostjuden im jüdischen Leben, von Dr. Epstein Duisburg wird die unbedingt notwendige rechtliche Gleichstellung von Ost- und Westjuden betont. Dr. Zambel Berlin referierte über „Unsere Aufgaben“. Er gab der Überzeugung Ausdruck, daß die Ostjuden in Deutschland getragen werden müssen von dem Gedanken der Erhaltung des jüdischen nationalen Lebens innerhalb der Ortsgruppen. Es wird viel leicht hierüber manche Meinungsverschiedenheit und Kämpfe geben. Man muß sich aber darüber klar sein, daß in ostjüdischen Ortsgruppen für offenes oder verdecktes Assimilantentum kein Platz ist. Man könne seine Augen nicht verschließen vor der jüdisch nationalen Bewegung, und der nationale Aufbau ist unsere Aufgabe ebenso wie die jedes anderen Juden. Die Möglichkeit, innerhalb einer ostjüdischen Gruppe sich jüdisch-national auszuleben, heißt, all dasjenige zu fordern, was den jüdischen Menschen bewegt. Die gesamte Schaffenstrategie einer Nation, ihre ganze produktive Gestaltung, alles das ist Kultur. Wenn heute jemand seine Augen verschließt vor dem erwachenden Leben der jüdischen Menschen in Palästina, kann er den nationalen Regungen der jüdischen Menschen nicht nachkommen. Daß der Zionismus heute nicht eine, sondern die jüdische Volksbewegung geworden ist, das ist die revolutionierende Kraft und die starke Idee der jüdischen Sache. Der Vertreter des polnischen Konsulats betonte, daß das Konsulat stets auf Seiten der Ostjuden stehe und ihre Arbeit wie bisher unterstützen würde. Herr Zierler, dessen Referat sich mit den Fragen der Gemeindearbeit und der Stellung des Ostjüdenverbandes hierzu beschäftigte, kam im Laufe seiner Ausführungen noch einmal auf die Vorgänge bei der letzten Landesverbandstagung, auf der man seine Worte, zu denen er auch heute noch stehe, falsch ausgelegt habe. Er habe das Wort „degradieren“ in dem Zusammenhang gebraucht, die Ostjuden würden dagegen kämpfen, daß die jüdischen Gemeinden zu Kur-Religionsgemeinden herabgedrückt werden. Um dieses Wort und nicht den Sinn ging innerhalb der liberalen und agnostischen Presse ein Kampf. Man vergaß, daß dieses Wort aus einem ganzen Gedankengang herausgerissen war, und klarlegen sollte, was wir in bezug auf die Gemeinden denken. Der Redner betont, daß er sich verpflichtet fühle, das gerade bei dieser Versammlung auszusprechen, weil sie für ihn die erste Gelegenheit sei, in der Öffentlichkeit vor der deutschen Judenheit zu sprechen. Wenn er gesagt habe, er stehe zu den Worten, sei das eine logische Folgerung seines ganzen Gedankenganges, der nicht nur eine Religionsgemeinschaft in der jüdischen Gemeinde sehe, sondern das Zentrum des gesamten jüdischen Lebens und den Sammelplatz sämtlicher positiv jüdisch eingestellten Kräfte zu gemeinsamer jüdischer Arbeit. Von den Diskussionen sei erwähnt, daß Herr Dr. Epstein noch einmal darauf hinweist, daß Herr Zierler das Wort „degradieren“ im Sinne von „verengen“ gebraucht habe und nichts anderes unter seinen Ausführungen zu verstehen sei. Er betonte ferner, daß die Ostjuden mehr als bisher ihre Rechte selbst vertreten müßten, was er besonders bei dem Ministerialerlaß vom August 1929 bemerkt habe. Rabbiner Dr. Bohn hat, nicht nur Zionisten und Liberale gegenüberzustellen und sich für die Zionisten zu entscheiden, sondern die Gruppe derer nicht unter den Tisch fallen zu lassen, die sich der Jewish Agency angeschlossen haben und vielleicht als zukunftsweisend zu betrachten seien. Sie vertreten die Interessen der Ostjuden ebenso stark wie die Zionisten und können, obwohl sie teilweise in den Reihen der Liberalen fungieren, doch nicht mit deren politischer Tätigkeit überein. Ein viel größerer Augenmerk müsse auch auf die Ausbildung und Berufsaufschichtung der Jugend gerichtet werden. Es wurden ferner in der Diskussion Jugendfragen behandelt. Allgemein wurde anerkannt, daß der Jugendarbeit für die Folge größere Bedeutung zugewiesen sei. Dr. Epstein weist im Zusammenhang mit den Ausführungen Dr. Bohns darauf hin, daß die Jewish Agency heute genügend Gelegenheit gehabt hätten, ihr Interesse für die Ostjuden zu beweisen, davon aber keinen Gebrauch gemacht hätten. Man war sich allgemein darüber einig, daß weiter werden müsse, der Wirtschaftswort, die besonders die Ostjuden treffen, zu werden durch Gründung von Darlehenskassen und Arbeitsvereinigungen und daß der Aufgabenkreis der Gemeinde heute viel weit umfassender sei als früher. In die Arbeit sei all das aufgenommen, was positiv jüdisch sei. All die Gedankengänge wurden zusammengefaßt in verabschiedete Resolutionen, deren Wortlaut hier folgt.

Antrag Brodinger-Duisburg: Der A. Delegiertentag des Gruppenverbandes Rheinland und Westfalen des Verbandes ostjüdischer Organisationen legt einstimmig Protest gegen die Entscheidung der bereits bewilligten Resolutionen zur Einwanderung nach Palästina seitens der Mandatarmacht ein und zieht darin einen Vorbehalt gegen die durch die Passandeklaration übernommenen Verpflichtungen. — Es wurde beschlossen, diese Protest-Resolution dem englischen Konsulat in Essen zu übergeben.

Antrag Brodinger: Der Delegiertentag möge eine Kommission wählen, die mit dem jüdischen Gruppenverband über die Landesverbandswahlen zu verhandeln hat, sowie mit allen dem Verband nahestehenden positiv jüdisch eingestellten Gruppen.

Antrag: Der Delegiertentag des Gruppenverbandes stellt, um Mißverständnisse zu vermeiden, fest, daß der Verband ostjüdischer Organisationen nach wie vor eine überparteiliche, positiv jüdisch eingestellte Organisation ist. Unter Bezugnahme auf die in der letzten Reichskonferenz gefaßten Resolutionen bezüglich des Palästinaaufbaues, fordert der Delegiertentag die Mitglieder des Verbandes auf, ihr Bestes herzugeben, um die Bildung eines gescheiterten jüdisch nationalen Zentrums in Erez Israel zu ermöglichen.

Antrag 1: Die wirtschaftliche Notlage, die alle Gruppen des deutschen Judentums drückt, laßt besonders stark auf den Ostjuden. Der Delegiertentag ersucht die Exekutive die notwendigen Schritte anzustreben a) durch Schaffung einer Zentralfstelle für soziale Arbeit bei der Exekutive bei möglicher Wahrung der Autonomie der Ortsgruppen, b) durch Gründung von Darlehenskassen in den einzelnen Gruppen auf gemeinschaftlicher Basis, c) durch engste Zusammenarbeit mit den örtlichen Gemeindefürsorgestellen und Zentralfstellen für Fremdwandererfürsorge.

Als Vorsitzender der neuen Exekutive wurde Dr. Bohnel Essen gewählt, zu Mitgliedern der Exekutive die Herren Hugo Eberhagen, Brodinger-Duisburg, Feldmann Bochum, Zellin Düsseldorf, Kralowski-Barmen, Freischel Dortmund, Hirsch Gelsenkirchen, als Vertreter der Jugend Leinert Düsseldorf.

Jüdische Nachrichten.

Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten beim Polizeipräsidenten Jörgiebel.

Berlin. (J.M.) Der Polizeipräsident Jörgiebel empfing am Mittwoch, den 25. Juni, die Vertreter des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Berlin, Dr. Londen und Koppe, die ihm ernste Botschaften über die neuerdings gesteigerte Pogrom-Stimmung zum Ausdruck brachten. Der Herr Polizeipräsident nahm Gelegenheit, mit Nachdruck zu betonen, daß die Polizei die ihr zu Gebote stehenden Machtmittel einsetzen werde, um allen Staatsbürgern die Sicherheit von Leben und Eigentum zu gewährleisten. Am übrigen verwies er auf seinen Vortrag „Polizei und Publikum“, welcher am Sonntagabend, den 28. Juni, durch den Deutschlandsender übertragen wird.

Die Zionistische Exekutive beschließt die Einberufung des 17. Zionistenkongresses noch vor Dezember 1930.

Am 24. August tritt das A. C. in Berlin zusammen.

London. (J.M.) Die Zionistische Exekutive beschloß, den 17. Zionistenkongress noch vor Dezember des Jahres 1930 abzuhalten.

Am 24. August tritt das Aktions Komitee in Berlin zu einer Tagung zusammen, in der das genaue Datum und der Tagungsort des Kongresses bestimmt werden sollen.

Aus der Gemeinde.

Die Zeiten des Gottesdienstes.

	Abend	Morgen	Nachmittag	Abend
4/5 Juli	7 1/2 Uhr	9 Uhr		9 1/2 Uhr
11. 12. Juli	7 1/2 Uhr	9 Uhr	3 Uhr: Jugendgottesdienst	9 35 Uhr
18./19. Juli	7 1/2 Uhr	9 Uhr		9 29 Uhr

Die jüdischen Organisationen in Duisburg.

1. Jüdische Gemeinde. Vorsitzender: Max Levy. Adresse: Angerstraße 9.
2. Maschke Hadass. Vorsitzender: Dr. Hauser, Wanheimerstr. 30. Briefadresse: S. Ziegenlaub, Pulverweg 10.
3. Jüdische Schule. Am Backenbaum 32. Leiter: Fritz Stajer, Landwehrstraße 21, Telefon 4 28 77 Nord.
4. Jüdischer Kinderhort. Beguinengasse.
5. Leiterin: Fräulein Toni Goldschmidt, Marienstraße 33.
6. Talmud Thorä. Leitung: Samuel Herscher, Wilsdrufferstr. 36.
7. Komitee für Hebräische Kurse. Adresse: Edmund Levy, Marienstraße 33.
7. Israelischer Hilfsverein. Vorsitzender: Max Löwe, Rühlenswall 30.
8. Mizrach Eshkol. Vorsitzender: S. Offenberger, Wanheimerstr. 74.
9. Israelischer Frauenverein. Vorsitzende: Frau A. Bienenfeld, Hindenburgstraße 33.
10. Duisburger-Verein zur Errettung u. D. V. Präsident: Rechtsanwalt Dr. Magenhein.

Jüdische Gemeinde Duisburg.
Öffentliche Kultussteuervermehrung.

Die Gemeindeglieder werden ersucht, die Steuerbeträge für das erste Quartal (April—Juli) umgehend zu entrichten, damit Unkosten erspart werden. Diese Bekanntmachung gilt als Mahnung.

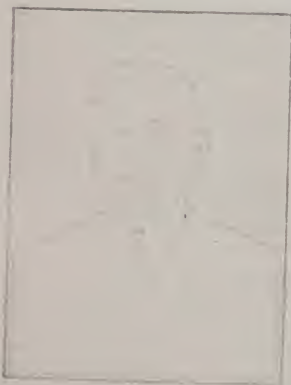
Duisburg, den 17. 6. 30. Kassenerwaltung.

Familien-Nachrichten.

Geftorben: Herr Eduard Selber, Marienstr. 31, 77 Jahre alt.

Austritte aus der Gemeinde: Deon Gerard Wedlich, Schön-
bauer Straße 32.

Edvard Selver starb am 18. Juni im Alter von 77 Jahren! Der Verstorbene, eine allseits beliebte und bekannte Persönlichkeit, hat der Verrentung der Gemeinde seit 1913 und dem Vorstande seit 1927 angehört. Er hat sich stets für die künftige (Gemeinde) und für das Andenken im ganzen mit der vollen Kraft seiner Persönlichkeit eingesetzt. Dies wurde ihm ermöglicht durch eine gewissen jugendlich zu nennende geistige und körperliche Frische, ein bewundernswertes Gedächtnis und eine umfassende Personkenntnis. Eine abschließende Würde des Urteils über andere verband sich bei ihm mit hohen Anforderungen, die er bis in sein Alter hinein an sich stellte und mit einer allseits anerkannten unbedingten Parteilichkeit der Geminnung und Lebenswürdigkeit des Weisens. Die Gemeinde, die des Verstorbenen am Grabe gedachte, wird seine vorbildliche Tätigkeit nicht vergessen. Der Ver-



Die Zionistische Vereinigung Duisburg und die Jüdisch-Sozialdemokratische Arbeiterorganisation Poale Zion, Ortsgruppe Duisburg, veranfaßten am 26. Juni eine Protestkundgebung gegen die Sperrung der Einwanderungszertifikate für Palästina durch die englische Regierung. Herr Ing. agr. Binner aus Essen legte eingehend die Verhältnisse in Palästina dar und ging besonders auf die Arabernage ein. An Hand von zahlreichen statistischen Beweisen bewies er, daß die Araber keineswegs Schädigungen durch die jüdische Kolonisation erleiden, sondern in ihrer kulturellen Entwicklung nur gefördert wurden. Es sei nur eine kleine arabishe Volk stände hinter ihnen. Die Ausführungen wurden mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen. Die Versammlung beschloß folgende einstimmige Resolution: „Die von der Zionistischen Vereinigung und der jüdisch-sozialdemokratischen Arbeiterorganisation Poale Zion, Ortsgruppe Duisburg veranfaßte Versammlung erhebt Protest gegen die Suspendierung der von der Palästina Regierung für das Halbjahr April-September 1930 erteilten Wirtschaftslage durch die Palästina Regierung erteilt worden waren. Die Versammlung erblickt in der Suspendierung der Zertifikate einen politischen Vorgang, der mit unvereinbaren Gesichts zu den der Regierung aus dem Mandat erwachsenen Verpflichtungen bezügl. der Förderung der jüdischen Einwanderung nach Palästina steht und Anlaß zu ersten Schwierigkeiten für die Wahrung dieser lebenswichtigen Grundlage des jüdischen Ambauwerkes gibt.“

Wente Zion. Am 17. April sprach Dr. Joseph Neundorfer (Düsseldorf) über die künftige Palästina-Politik. Er ging besonders auf die Arbeiterfrage, die Frage eines Parlaments in Palästina und das Verhalten der englischen Regierung ein. Die Diskussion wurde beiderseits von den Ausführungen zweier kommunistischer Redner, die in unklaren Ausführungen für den Kommunismus Stimmung zu machen suchten. Die übrigen Redner traten ihnen entgegen.

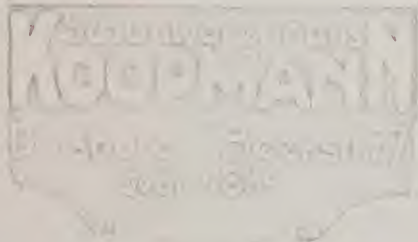
Weißdeutsche Mattabi-Meisterschaften Köln. Mit nur neun
Zeiten war der 3. T. n. Z. B. Bar Moscha Ditzburg in Köln
erfolgreich. Unter härtester Konkurrenz gelang es unseren Zei-
ten, sich an fast allen Sparten mit an erster Stelle zu platzieren.
Nachstehend die Ergebnisse:

- | | |
|-------------------------------------|--------------------------|
| Weißsprung für Damen: | 1. Staffa, Duisburg |
| 100 Meter für Damen: | 2. Staffa, Duisburg |
| Kugelstoßen für Damen: | 2. Staffa, Duisburg |
| Weißsprung für Junioren: | 2. Goldschmidt, Duisburg |
| Kugelstoßen für Junioren: | 2. Gottwald, Duisburg |
| 100 Meter für Junioren: | 3. Rosenberg, Duisburg |
| 200 Meter für Junioren: | 1. Rosenberg, Duisburg |
| 800 Meter für Junioren: | 1. Rosenberg, Duisburg |
| 1000 Meter für Junioren: | 3. Zanger, Duisburg |
| 1000 Meter für Junioren: | 2. Rosenberg, Duisburg |
| 1000 Meter für Junioren: | 2. Eisner, Duisburg |
| 1 - 100 Meter Stoppel für Junioren: | 3. Duisburg. |

Man heißt es, sich auf Hamburg vorzubereiten. Gewis und vor allen Dingen regelmäßiges Training ist erforderlich, wofur wir gegen die starke norddeutschen Mannschaften ehrenvoll be-

Bally

Eine sehr reiche Auswahl
neuer Modelle
sehen Sie bei uns



**Ernstes
Privat-Gaststätt**

722

ERÖFFNUNG

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am
25. JUNI 1930
eine Privatgaststätt eröffnet habe. Mein ruhiges Unternehmen
wird Ihnen in kalter und warmer Küche zu jeder Jahreszeit nur
das Beste bieten.

Mit bester Empfehlung

Ernstes Privat-Gaststätt
Duisburg, Kühlenwall 43, Teleph. 277

ERNST ESPEY

Bahnamtliche Spedition
Möbeltransport, Wohnungstausch
Tel. Süd 4905/09 **Duisburg** Tel. Süd 4905/09

Wir suchen

für Duisburg, Homberg, Mülheim, Ham-
born u. Umgegend hervorragend organi-
satorisch befähigte Herren als

General-Vertreter

sowie einige Herren als Außenbeamte und
solche Vermittler gegen höchste Bezüge,
Provisionen und Zuschüsse.

Bewerbung, möglichst von Fachleuten,
erbeten unter E.100 an den Verlag Kassel,
Honoratorstraße 9.

Wir verkaufen zu den billigsten Preisen!
Wir unterhalten die größte Auswahl!
Wir haben alles das, was Sie suchen!
Wir bitten um Ihren Besuch ohne Kaufzwang!

Tischdecken & Bettlinen
Oberflächengarnituren & Anstrichstoffe

Duisburg, Königstr. 46, Fernruf Süd 314, 357.
D.-Ruhrort, Amtsgerichtsstr. 10, Fernruf 40357, 40358.
Hamborn-Marxloh, Warbruckstr. 3, Telephon 51 086.

Schultheissenerlei
STERNFELD
Wilhelmstraße 11

Nur vorzügliche Hand-
arbeit, kein Material.
Nur was man nicht

schon hat, schnelle Bedienung ist
mein Grundprinzip.

Machen Sie einen Versuch und Sie bleiben
meiner geschätzter Kunde.
Abnahme und Zustellung frei Haus.

**Vergleichs-
verfahren**

bei Zahlungsstockung, sachgem.
Erledigung schriftl. Arbeiten,
Vervielfältigungen
Buchführung

Adolf Nathan, Duisburg,
Richard-Dehmelstraße 8 Tel. 52286

**Aufschnitt- und
Geflügelgeschäft**

Wolf jetzt

Universitätsstraße 16
gegenüber Hotel „Prinz Regent“
Telephon Süd 6656

Weging & Co.

Das führende Zigarren-
Spezial-Geschäft

Hauptgeschäft neu eröffnet: **Düsseldorfer Straße 11-13**
Ecke Börsenstraße im alten Barmer Bank-Gebäude

Filiale: **Königsstraße 2** (Demnächst Königsstr. 9, im Adam-Haus)
Fernruf 4620